

Vorbegriffe.

§. 1. Kunst.

Nach dem Wahren zu forschen, nach dem Guten zu streben, und das Schöne zu bilden sind die höchsten Aufgaben für den menschlichen Geist.

Die Wahrheit erforscht der Mensch in der Wissenschaft, nach dem Guten strebt er im Leben, das Schöne bildet er in der Kunst.

Wissenschaft, Sittlichkeit und Kunst erheben den Menschen über alle irdischen Wesen, machen ihn zur Krone der Schöpfung.

Im Fleiß kann dich die Biene meistern,
In der Geschicklichkeit ein Wurm dein Lehrer sein,
Dein Wissen theilest du mit vorgezognen Geistern:
Die Kunst, o Mensch, hast du allein!

Schiller.

§. 2. Phantasie.

Die Wissenschaft ist zunächst das Werk des forschenden Verstandes, die Sittlichkeit ist durch den Willen bedingt, alle Kunstthätigkeit aber ist ein Schaffen der Phantasie.

Das Schaffen der Phantasie ist ein freies, nicht an Vorbilder gebunden. Sie nimmt zwar den Stoff aus der Wirklichkeit, aus der Natur, aber sie gestaltet ihn frei, nach den Gesetzen der Schönheit. — Manche Künste sind ohne jedes Vorbild in der Natur frei und ursprünglich aus der menschlichen Phantasie entsprungen. — In diesem Sinne hat man das Schaffen der Phantasie mit dem Schaffen der Gottheit verglichen, wie Klopstock in seiner „Messiade“, wenn er von der Dichtkunst sagt:

Weihe sie, Geist Schöpfer, vor dem ich hier still anbede,
Führe sie mir als deine Nachahmerin, voller Entzückung,
Voll unsterblicher Kraft, in verklärter Schönheit entgegen!

Bedarf es der schaffenden Phantasie, um das Schöne hervorzubringen, so ist der Mensch durch die anschauende Phantasie befähigt, das Schöne in sich aufzunehmen, es zu erfassen und zu empfinden.

Das Schöne findet sich nicht bloß vom Menschen geschaffen in der Kunst, sondern auch in der Natur, der leblosen wie belebten. Sowol das Kunstschöne, als das Naturschöne genießt der Mensch durch die anschauende Phantasie.